

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inzerate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 5. August.

Der militärische und diplomatische Sieg Deutschlands in der deutsch-dänischen Angelegenheit hat die Eiferfucht der Franzosen geweckt. Sie gönnen den Deutschen die Lorbeeren nicht; am meisten aber ärgert sie die Machtstellung des bisher stets an innerer Zerrissenheit kranken Vaterlandes der *tôtes carrées*, wie sie die Deutschen oft nennen. Dieser Aerger spricht am lautesten aus den Artikeln der „France“, des Organs des imperialistischen Liberalismus, in dessen Spalten der gewandteste publizistische Herold des zweiten Kaiserreichs, der Senator Lagueronnière, die Ideen des Imperialismus vertritt. Das Blatt nennt die Friedenspräliminarien „drakonisch“ und bezieht sich zu konstatiren, daß weder den Verträgen, noch dem Rechte der Nationalität, noch dem Volkswillen Rechnung getragen worden sei; die deutschen Mächte, erklärt die „France“, erkennen kein anderes Recht mehr an, als das der Gewalt. Diese blöden Behauptungen haben keinen anderen Zweck, als England aufzustacheln und die napoleonische Lieblingsidee, den Kongreß, zu realisiren.

Es geht bereits das Gerücht, und man glaubt ihm in diplomatischen Kreisen, daß Frankreich und England in bestimmtester Weise von den Kriegführenden fordern, die neue Ordnung der Dinge im Norden auf einem europäischen Kongreß der Sanction der übrigen Mächte unterzubreiten. Oesterreich und Preußen sind vollständig einig, darauf nicht einzugehen, und Rußland dürfte ihre Ansicht billigen. Wir wissen nicht, ob das hier berührte Gerücht authentisch ist, sind aber der Ansicht, daß Oesterreich und Preußen in aller Gemüthsruhe den Kongreß beschicken könnten, da, bei dem heutigen Stande der Dinge, nicht zu befürchten ist, daß der Kongreß es wagen würde, das, was Deutschland, auf dem Boden des Rechts, mit dem Schwerte erkämpfte, zu annulliren.

Das Wiener Kabinet hat an die Vertreter Oesterreichs im Auslande eine Zirkular-Depesche ergehen lassen, in welcher die durch Abschluß der Friedens-Präliminarien gewonnenen Resultate analysirt werden. Es wird in diesem Schriftstücke unter Andern hervorgehoben, daß, so wie es sich bisher nur darum gehandelt habe, die Rechte Deutschlands zu wahren, Oesterreichs Wünsche auch ferner dahin gerichtet sein werden, alle Fragen, die sich auf das künftige Schicksal der abgetretenen Herzogthümer beziehen, im Einvernehmen mit den Bundes-Regierungen angemessen zu erledigen. Ein ähnliches Rundschreiben ist ohne Zweifel auch von preussischer Seite in Umlauf gesetzt. Es wäre interessant, zu erfahren, ob sich dasselbe in dem nämlichen Gedankenkreise bewegt.

Von Berlin und Frankfurt aus wird gemeldet, das Herzogthum Lauenburg soll das Objekt für die Kriegsschädigung sein und an Preußen fallen, jedoch nur zum theilweisen Erfase der Kriegskosten. Den andern Theil hätten die Herzogthümer zu tragen, Preußen werde seinerseits Oesterreich schadlos halten. So stünde also doch eine Annexirung bevor. So wenig Bedeutung das Ländchen Lauenburg an sich hat, so gehört es doch seiner Lage und Geschichte nach zu den Herzogthümern Schleswig und Holstein und kann nicht ohne Gewaltthatigkeit von deren Schicksal getrennt werden. Da zur Genehmigung einer Verbindung des Bundeslandes Lauenburg mit Preußen die Einstimmigkeit beim Bunde erforderlich wäre, so thürmen sich schon von dieser Seite große Schwierigkeiten auf. Jedenfalls wird Oesterreich die Frage wegen seiner Schadloshaltung für die Kriegskosten von jedem etwaigen Annexionsgedanken zu trennen wissen.

## Oesterreich.

Aus Brünn wird berichtet, daß den dort intervirten Gefangenen gestern ihre Freilassung angekündigt wurde, und daß sie noch am Abende in ihre

Heimat zurückbefördert werden sollten. Bei dieser Gelegenheit wird auch erwähnt, daß Erzherzog Karl Ferdinand sich dieselben jüngst in Karthaus vorstellen ließ und die Frage an sie stellte: ob sie hinsichtlich ihrer Behandlung u. s. w. nicht zu klagen hätten? Sie sprachen sich dahin aus, daß sie die ihnen überhaupt in Oesterreich und so auch hier zu Theil gewordene rücksichtsvolle Behandlung nur mit Dank anerkennen könnten.

## Ausland.

Aus Frankfurt, 2. August, wird dem „Botich.“ geschrieben: „Ich beeile mich, Ihnen einige Angaben mitzutheilen, welche auf Grund telegraphischer Berichte aus Wien hier in Bundeskreisen zirkuliren. Nach denselben soll das Herzogthum Lauenburg das Objekt für die Kriegsschädigung sein und an Preußen fallen, jedoch nur zum theilweisen Erfase der Kriegskosten. Den anderen Theil hätten die Herzogthümer zu tragen. Preußen würde an Oesterreich die von demselben zu liquidirenden Kriegskosten hinauszahlen. Es würde die Verwaltung Schleswigs übernehmen und solange führen, bis die Kriegskosten gänzlich bezahlt sind. Der Wegfall Lauenburgs würde nicht bedauert werden, da in diesem Herzogthume die Sympathien für Schleswig-Holstein ohnedieß nicht zu groß sind, andererseits der Anspruch des Herzogs Friedrich auf jenes Herzogthum ohnedieß nur ein entfernter ist.“

Zu Offenbach wurde am 31. Juli unter freiem Himmel eine Volksversammlung in Sachen Schleswig-Holsteins abgehalten, und mochten sich dazu bei 5000 Personen eingefunden haben. Im Auftrag eines Comité's begründete Herr Metz folgende Resolution in Sachen des Herzogs Friedrich: „Die deutsche Nation erwartet und verlangt, daß die deutschen Regierungen, der Verpflichtung getreu, welche sie feierlich übernommen haben, ohne Aufschub am Bundestag die Anerkennung des Herzogs Friedrich auspre-

## Feuilleton.

### Laibacher Wandereien.

(Herbstmahnung — In der Ferne — Tritschtratsch — Eine Anekdote von Palmerston — In Mexiko — Empfehlung einer Letztüre — Bogumil Golt'sche Stylproben — Der Badtsch — Gute Freunde.)

Ob schon die Tage jetzt echt sommerlich sind, so gibt es doch Menschen, die zu einem ungetrübten Genuß derselben nicht kommen. Das sind die Pessimisten, die in jeder Erscheinung ein verhängnißvolles Zeichen sehen. Sie sehen in den Nebeln, welche Morgens in der Ebene lagern und mit denen die Sonne stets einen mehrstündigen Kampf bestehen muß, die Vorläufer des Herbstes. Und in der That, ein feiner Beobachter kann allerdings einen leisen herbstlichen Zug in der Physiognomie der Natur bemerken. Aber derselbe wird die Glücklichen, welche jetzt im malerischen Belde weilen, oder in der anmuthigen Umgebung Steins promeniren, oder durch die romantischen Thäler Oberkrains und Kärntens ziehen, oder auf den Alpen herumsteigen, nicht im Vollgenusse der Vakanz beschränken.

Die Glücklichen! Ob sie wohl einmal an die Stadt und deren Zustände zurückdenken? Schwerlich. Sie werden dem Blätterrauschen der Wälder lieber lauschen, als dem Geffischel tratschfüchtiger Zungen, an denen die Stadt so überreich ist. War das ein Tritschtratsch in dieser Woche! Noch nie haben die männlichen und weiblichen Kaffeeschwestern so viel zu

reden gehabt; noch nie gab es solche Gelegenheit die Schnäbel zu wegen! Und der Gegenstand? Es waren deren mehrere; die Leser kennen sie schon. Und wunderbar, wie schöpferisch sich die Phantasie da stets zeigt. Die Mäde von Gerücht, der man an einem Ende der Sternallee begegnete, fand man an dem andern schon als respektablen Elephanten. Wie eine Lawine wächst hier jede Nachricht an, sobald sie einmal in's Rollen kommt. Da thut man denn am besten, man begegnet dem Gerede mit jenem Humor, den Palmerston besitzt. Derselbe hörte einmal eine leidenschaftliche und malitios-polemische Interpellation wegen des Inhalts „gewisser Aktenstücke“, die vom Festlande herüber gekommen sein sollten, mit einer Haltung und Geberdung an, wie, wenn er in die äußerste Verlegenheit gesetzt und außer Stand wäre, über den fraglichen Gegenstand Rede zu stehen. Er ließ sich dann, als ob er Zeit gewinnen wollte, die Fragestellung deutlicher wiederholen, und als dieß mit triumphirendem Uebermuth und karrikirender Deutlichkeit geschehen war, sagte der interpellirte Minister, wie von einer Zerstreuung zurückkommend, mit gleichgültiger Stimme und höchst komisch wirkendem Tonfall: „Es sind keine Aktenstücke angekommen.“ Das ganze Haus explodirte in ein Gelächter, und Palmerston wurde dießmal nicht weiter interpellirt.

Wenn die todte Saison heuer „lebendiger“ ist als sonst, so macht das der Einfluß des neuen Kaiserreichs Mexiko. Das sich hier sammelnde Freiwilligenkorps ist an Zahl bereits größer als das Korps der Ferienreisenden, das uns verlassen hat. Wenn es in den Straßen der Stadt zu öde geworden ist, der begeben sich nach Mexiko, das heißt in die Polanavorstadt; vor der ehemaligen Zuckerfabrik wird

er ein buntes, lebhaftes Treiben gewahren, wie es hier noch nicht geherrscht hat. Da klingt es in allen Sprachen Oesterreichs, ja Europa's, durcheinander. Hier sitzt unter den schattigen Bäumen eine Gruppe Freiwilliger, sich mit munteren Gesprächen unterhaltend, dort steht ein größerer Trupp, dem eben ein Befehl vorgelesen wird; hier werden Neuankommene eingereiht und erhalten die Interimsuniform, dort feilschen Tandler um die abgelegten Zivilkleider, hier berichtet ein eben Angekommener von seiner Reise, dort erzählt ein Anderer seinen neuen Kameraden seine Lebensschicksale und die Motive, welche ihn zum Eintritt in das Korps veranlaßten. Vor dem einen Thore steht ein Wachtposten, eine Reihe Gewehre lehen an einem grün-weiß-roth angestrichenen Barren — das ist die Hauptwache. Ueber derselben flattern eine Anzahl Fahnen, schwarz-gelb, roth-weiß, blau-weiß, vorwiegend aber grün-weiß-roth, die Farben des mexikanischen Kaiserreichs. Es wird ein stattliches Korps werden; die Leute, welche bereits eingereiht sind, haben alle ein stämmiges, kerniges Aussehen; es sind meist Männer im kräftigsten Alter, mit ausgeprägten Zügen. Viele tragen Orden, Medaillen und andere Auszeichnungen, die sie sich vor dem Feinde verdienten. Sie scheinen alle mit großem Vertrauen der Zukunft entgegen zu gehen; denn solcher, die den Schritt in Uebereilung oder in erregter Stimmung gethan, dürfte es sehr wenige darunter geben, sie haben gewiß fast Alle mit Ruhe und Ueberlegung gehandelt. Und die Nachrichten, welche aus ihrer neuen Heimat anlangen, sind ganz geeignet, das Vertrauen zu heben, die Zuversicht zu kräftigen. Der Empfang, den der Kaiser Maximilian in Mexiko gefunden, wird als so glänzend geschildert, daß wohl

chen und ihm die Möglichkeit gewähren, die Regierung nach den Bestimmungen des beschworenen Grundgesetzes in den Herzogthümern anzutreten." Ferner auch diejenige der geschäftsleitenden Kommission des deutschen Abgeordnetentages in Bezug auf die Vorgänge in Rendsburg: "Die Ansprüche des Großherzogs von Oldenburg, deren Anerkennung deutsche Lande in russische Hände zu liefern droht, sind in den Augen der Nation schon darum nichtig, weil das Volk der Herzogthümer ihn nicht will. Das Volk erwartet und verlangt die unverzügliche Einberufung der schleswig-holsteinischen Volksvertretung, ohne welche keinerlei rechtsgiltige Bestimmung über die Zukunft des Landes getroffen werden kann. Namentlich im Hinblick auf den ganzen bisherigen Gang der schleswig-holsteinischen Sache erscheint die Herstellung einer allgemeinen Volksvertretung, eines Parlaments der deutschen Nation, als dringendste Nothwendigkeit, welche ja noch jüngst (am 21. Dezember 1863) von 5000 Mitgliedern der deutschen Landesvertretungen ohne Rücksicht auf die sonstige Parteistellung feierlich anerkannt worden ist. Nur auf diesem Wege kann das gute Recht und die Ehre Deutschlands, den neuesten Ränken und Vergewaltigungen gegenüber, gewahrt und wiederhergestellt werden." Die Resolutionen wurden unverändert einstimmig zum Beschluß erhoben. (Auch in Hannover wurden von einer sehr zahlreich besuchten Volksversammlung ganz ähnliche Beschlüsse gefaßt. Die Red.)

**Paris, 31. Juli.** Die Sachen in Tunis stehen schlecht; Stadt und Land ist in einem traurigen Zustande der Anarchie. Die Regierung ist nicht mächtig genug, den Aufstand zu erdrücken; die Insurrektion nicht mächtig genug, zu siegen und ein neues Gouvernement zu bilden. Die kleine Armee des Bey, die nach der Hauptstadt zurückgekehrt ist, ohne sich geschlagen zu haben, ist entlassen und in Folge dessen stehen die Aufständischen ungefähr fünfzehn Kilometer vom Bardo, wo der Bey mit seinen Ministern residirt; der Chef der Bewegung hat zum dritten Male einen Bevollmächtigten an den Bey geschickt, um die Entlassung des Kasnadar (Premier-Minister) und seiner Räte, so wie einen vollständigen Systemwechsel zu verlangen. Der Bevollmächtigte ist beauftragt, dem Bey zu erklären, daß, wenn er keine günstige Antwort gebe, die Aufständischen in seinen Palast eindringen, den Kasnadar und die übrigen Minister gefangen nehmen und sie der Gerechtigkeit des Landes überliefern würden; dem Fürsten, den sie lieben und verehren, würden sie kein Leid zufügen. So stand es nach den letzten hier eingetroffenen Depeschen am 28. Juli. Was wird der Bey, was der Kasnadar antworten? Niemand weiß es in Tunis. Die Aufständischen haben erklärt, sie würden bis zum 5. August auf Antwort warten. Was sie thun werden, läßt sich nicht voraussagen. Sie haben bisher viel gesprochen und gedroht, aber nichts Entscheidendes ausgeführt. Der Kasnadar scheint ruhig zu sein. Er sagt, er werde die Projekte seiner Feinde vereiteln und der Chef der Bewegung werde nicht wagen, seine Drohungen auszuführen. Er müsse eine europäische Intervention fürchten, die unausbleiblich sei, wenn die Dynastie des Bey gestürzt würde. Wie dem auch sei, man erwartet hier mit Spannung das Resultat

des neuen Zwischenfalls, der das Vertrauen und den Verkehr in Tunis gestört.

**Brüssel, 3. August.** Das Manifest der Linken ist erschienen und sagt: Die Minorität hat der Nation das traurige Schauspiel eines parlamentarischen Stillstandes, einer verlegenden Maßnahme und eines unerhörten unkonstitutionellen Vorganges gegeben. Die Opposition hat ohne Kampf die Flucht ergriffen. Das Manifest rechtfertigt weiter den Antrag Orts' und zählt die Akte der liberalen Majorität auf. Es sagt: die Clericalen fordern Privilegien, das Land wird sie ihnen nicht geben. Letzteres wird fortfahren, einen weisen, gerechten, toleranten, fortschreitenden Liberalismus, eine Politik, welche die Kirche vom Staate trennt, den Kultus und seine Freiheiten achtet und alle Glaubensbekenntnisse gleich beschützt, aber die wesentlich weltliche Staatsgewalt gegen die Eingriffe der Clericalen energisch verteidigt, zu unterstützen. Diese Politik regiert seit 17 Jahren.

Aus **Mexiko** erhalten wir folgende neuere Mittheilung: Nach dem Gefechte von Matemala, in welchem Suarez zwei Drittel seiner Truppen einbüßte, zog sich der Rest auf den Cerro von San Gregorio zurück, jedoch bei Annäherung einer nicht zahlreichen Kolonne französischer Truppen verließen sie in Eile, und ohne den Versuch der Verteidigung zu machen, ihre befestigte Position. Auf ihrer eiligen Flucht verloren sie 80 Mann, worunter 25 Todte, die Uebrigen Gefangene. 5 Kanonen und eine große Quantität Munition fielen den Siegern in die Hände, nicht zu gedenken des großen Vorrathes an Lebensmitteln, welche von den Quaristen aus den umliegenden Haciendas im Namen des Vaterlandes erpreßt worden waren. Da durch diese Aktion der Quarismus allmählich den Boden unter seinen Füßen schwinden sieht und von allen Seiten zahlreiche Kräfte im Anzuge sind, um mit einem Schlage das Werk zu vollenden, so dürfte wohl in Bälde das Land von allen unruhigen Elementen gereinigt sein. Gewiß hat es der Quarismus seinen Parteigängern zu verdanken, wenn jeder Gutdenkende seinem Andenken flucht. Im Monterey erhoben sie Brandschlagungen und zwangen den friedlich gesinnten Bürger, so wie auch die Landleute in ihren Reihen zu dienen. Die Entrüstung gegen den Quarismus ist auf das äußerste gestiegen, und die Landbewohner unterstützen mit dem größten Eifer die gegen die Aufständischen ausgeschiedenen Detachements. Es kann demnach mit größter Sicherheit behauptet werden, daß der nur noch schwach glimmende Funke des Aufstandes bald gänzlich erlöschen und auch der äußersten Provinz des Landes die so sehr ersuchte Ruhe endlich gegeben wird.

Eine Privatkorrespondenz aus Mexiko, welche Alles, was in Journalberichten von der begeisterten Aufnahme zu lesen war, die das neue Herrscherpaar von Vera-Cruz bis zur Hauptstadt und in dieser selbst seitens der Bevölkerung gefunden hat, durchwegs bestätigt, meldet auch Folgendes: Der Kaiser hat, nach mehreren Unterredungen mit dem Erzbischof von Mexiko, am 16. mit diesem zugleich die Prälaten von Guadaluza und San Luis de Potosi empfangen. Nun war man in Betreff dieser Konferenzen einigermaßen besorgt, aber ein Gerücht, welches begründet

schien, da es von den Militärbehörden als vollkommen glaubwürdig angenommen wurde, beruhigte die Gemüther bald wieder. Bei Hofe und in der Stadt sagte man, der Kaiser habe denjenigen Weg eingeschlagen, welcher der allein würdige und erspiefliche sei. Er soll den Oberhäuptern des Klerus einfach gesagt haben: Meine Herren, unterbreiten Sie mir die Maßregeln, welche nach Ihrer Ansicht dem Lande und der Religion nützlich sein würden, ich will sie prüfen; ich halte Sie jedoch für zu aufgeklärt, als daß ich nöthig hätte, Ihnen zu sagen, daß ich nach Mexiko gekommen bin, um Ordnung und Fortschritt, nicht aber etwas, das wie Reaktion aussieht, herzubringen.

**Panama, 1. Juli.** Nach einer in der „Ind. belge“ enthaltene Korrespondenz ist die Lage der Dinge in Südamerika eine ziemlich trostlose. In Peru wird der Krieg gegen Spanien als unvermeidlich angesehen, und werden die Vorbereitungen dazu mit rastlosem Eifer getroffen; leider ist in der jungen Republik alles in so unfertigem und unvollkommenem Zustande, daß der wärmste Eifer erlahmen muß.

Auch in Chili ist die Ueberzeugung allgemein, daß die Verwicklungen mit Spanien nicht anders als mittelst kriegerischer Mittel geschlichtet werden können, und Chili, als treuer Verbündeter der Republik Peru, bereitet sich energisch vor zu dem, was es als nothwendig ansieht. Auch Brasilien hat durch seinen Gesandten in Lima, der Hauptstadt von Peru, erklären lassen, daß es vollkommen die Indignation der andern Staaten theile gegen eine Macht, welche die internationalen Rechte und Gebräuche so wenig achtet und schätzt.

Der Kongreß trat soeben in Sanjago zusammen. In seiner Eröffnungsrede stellte der Präsident die Lage als eine kritische dar. Ueber Mexiko drückte er sich folgendermaßen aus: „Die Republik Chili wird jeder Veränderung, die nicht mit dem allgemeinen Volkswillen im Einklang steht, ihre Anerkennung verweigern.“

Mit der dem neuen mexikanischen Regime feindseligen Haltung der Regierung steht die Agitation im Widerspruch, die in Guatemala, Costa-Rica und den anderen Staaten Mittel-Amerikas von einer Partei für die Annexion an das neugegründete Kaiserreich lebhaft betrieben wird. Die Hoffnungen dieser Partei erhalten durch die Erfolge der Südstaaten Nordamerikas neue Nahrung.

Gerüchte erzählen von Emissären Napoleon's III., die Süd- und Mittel-Amerika nach allen Richtungen durchziehen und die Gemüther zu Gunsten des neuen Kaisers zu stimmen versuchen, welchen sie den Erlöser der spanisch-amerikanischen Race nennen. Gegen die Republik Ecuador, die allein sich den monarchischen Prinzipien freundschaftlich zeigt, herrscht unter den andern kleinen Republiken allgemeine Erbitterung. Die Gesellschaft „der Schützer der Unabhängigkeit“, die alle spanisch-amerikanischen Staaten umfaßt, hat eine Erklärung abgegeben, die als eine Art Exkommunikation des Äquatorstaates angesehen werden kann. „Beder-mann“, heißt es darin, „wird sich den Dank Amerikas verdienen, der den Sturz der verrätherischen Republik herbeiführt.“

Mancher der Freiwilligen denkt: wär' ich doch schon dort und dabei gewesen. Es hat bei alledem den Anschein, als ob die Anwerbungen in's Stocken geriethen; wenigstens hört man, daß der Zubrang kein so großer mehr ist, als Anfangs. Vielleicht, daß, um die Zahl von 6000 zu erreichen, doch noch andere Zugmittel in Anwendung kommen müssen.

Wer auch hier den schlimmen Gast nicht zu vertreiben vermag, welchen die todtte Saison im Gefolge führt, den können wir nur rathen, daß er sich stillen Meditationen ergebe, denn andere Unterhaltungen dürften sich ihm in der nächsten Zeit wenig bieten. Und sollte es ihm verlangen nach rechten Grübeleien, so rathen wir ihm Bogumil Goltz's Schriften zu lesen. Es sind höchst interessante Werke, schon im Titel barock. „Hinter den Feigenblättern“ betitelt sich z. B. eines, das eine Umgangphilosophie und pathologische Menschenkenntniß bieten soll. Ein anderes heißt: „Typen der Gesellschaft, ein Komplimentirbuch ohne Komplimente.“ Nun, dieß ist allerdings wahr, Komplimente macht Goltz nicht, er sagt der Menschheit so viel Sottisen, er beleuchtet und karriert ihre Fehler so treffend, er besleigt sich einer so „göttlichen Grobheit“, daß man seinen Grübeleien, denn das sind seine Betrachtungen, mit gespanntem Interesse folgt. Um dem Leser eine Probe der Goltz'schen Schreibweise zu geben, entnehmen wir dem erstbesten Kapitel aus den „Typen der Gesellschaft“ folgende Stelle: „Auf kein menschliches Wesen werden so bornirte Erziehungsgrundsätze, so schaamlose Gewohnheiten in Anwendung gebracht, als auf junge Mädchen. Eben diese reizenden Kreaturen ruinirt man durch Mißbräuche der Erziehung, wie der Lebensart; und über ihre wahre Natur sind mehr Irrthümer

verbreitet, als über das seltenste und unbekannteste Thier.

Die vernarrten schwachen Väter, die eiteln und industriellen Mütter, die taktlosen Mädchenlehrer, die jungen läppischen Kavaliere und die alten verliebten Herren arbeiten gemeinschaftlich dahin, das von Natur flache, eitle, sinnlichzerfahrene, naseweise und paßige Ding, was man Mädchen nennt, noch närrischer, schändlicher und nichtsnutziger zu machen, als es von Hause aus ist.

Schon das Backfischchen weiß instinktmäßig mit den lüfternen Grundneigungen der jungen und alten Herren, gleichwie mit der Großmacht ihrer knospenden Reize und deren wirksamsten Verwendung Bescheid. Die versuchenden Talente der Menschen-Mutter Eva sind bei Leibe keine Tradition; verloren haben sie sich keineswegs; und so prüft denn das kleine Ewchen mit ihren noch grünen Zaubermitteln nicht nur die Unparteilichkeit, die Festigkeit der Grundsätze und die Geduld der Lehrer, sondern auch solcher Lehrerinnen, welche der Bestechung durch ein einnehmendes Aeußere zugänglich scheinen.

Die von Hühnern ausgebrüteten Enten finden den kürzesten Weg zum Wasser und lernen ohne die alte Ente schwimmen; so bewegen sich denn auch die Backfischchen selbst dann mit natürlicher Virtuosität in ihrem Elemente, d. h. in der unschuldigen Coquetterie, wenn Mama und Bonne zu den streng sittlichen Exemplaren gehören. Was nun vollends aus den „kindischen“ Talenten, mit Hilfe von erwachsenen Beispielen, in einer fruchtbaren Atmosphäre und bei einem galanten Völkchen mit galanten Lebensarten werden kann, studirt man unter andern Städten in Bassy, Bukarest, Warschau, Paris und New-York

bereits an zehn- und achtjährigen Mädchen zc., so daß in galanten Ländern eigentlich nur die Wickelkinder von positiver Galanterie, jedoch nicht vom galanten Keim auszunehmen sind.“

Goltz hat eine ungemein scharfe Beobachtungsgabe und unwidersprechliche Wahrheiten sind das Resultat seines Grübelns und Sichvertiefens in den Gegenstand. Das zeigt folgender, seiner „Umgangphilosophie“ entnommene Ausspruch: „Wenn wir uns überzeugen wollen, wie es um die Herzensbildung, um die Delikatesse und Erziehung unserer Freunde steht, so dürfen wir nur erlauben, daß sie mit unseren Schwächen gelegentlich ihren Scherz treiben. Aus dem improvisirten Scherz unter vier Augen, oder im geschlossenen Freundeskreise wird dann sehr bald ein regelmäßig wiederholter, ein taktloser, ein respektloser, ein beleidigender Späß vor profanen Ohren und Augen. Wer mit uns scherzen, uns necken soll, muß uns vom Grunde des Herzens lieben und achten, oder ein Mensch von der feinsten Erziehung und von einem sehr großartigen Lebensstyl sein. Nur das Herz findet den feinsten Umgangstakt, und nur ein großartiger Charakter verschmäht es, sich auf Unkosten eines Ehrenmannes oder gar eines wirklichen Simpels lustig zu machen. Es lohnt keimlich, sich den Leuten vom Duzend auf Diskretion zu ergeben; sie besitzen dieselben in keinem Fall. Man gedenkt den guten, gemüthlichen Kerl heranzuführen, den Alle um seine Harmlosigkeit und Anspruchslosigkeit lieben sollen; und bevor man es denkt, ist man seiner intimsten und gebildetsten Freunde kurioser Kanz.“

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 6. August.

Im heutigen Amtsblatte werden die von nun an für die Korrespondenz zwischen Oesterreich und Portugal über Preußen geltenden Bestimmungen bekannt gemacht.

— Aus Neustadt, 2. August, wird uns geschrieben: Die letzte am 20. v. M. stattgefundene Gemeindeauschussitzung hat deutlich gezeigt, wie begründet das Ansuchen der hiesigen Bürger um Ausschreibung neuer Wahlen und sohinige Auflösung der jetzigen Gemeindevertretung war, das sie unterm 27. Juni l. J. beim hierortigen löbl. k. k. Bezirksamte überreichten. Bei der obgenannten Sitzung hat ein Ausschussmitglied im Interesse der Gemeinde die Anfrage gestellt, wie es komme, daß für die zu errichtende Schwimmschule das Holz ohne vorherige Ausweisung und Stempelung ganz nach Belieben und daher zum Nachtheile der Stadtwaldung abgestockt wird. Für diese sachgemäße Interpellation wurde das gedachte Ausschussmitglied mit der sehr naiven Erwiderung abgepeist, daß ihm dieses nichts angehe. Einer solchen Logik gegenüber blieb dem gedachten Ausschuss nichts übrig, als sich aus der Sitzung zu entfernen, in welcher ihm sein Votum versagt wurde. Dieser Vorgang wirft das geeignetste Licht auf unsere Stadtpresidentanz und wir müssen dem gedachten Ausschussmitglied nur unbedingten Beifall zollen, weil es in Folge dessen aus dem Vertretungskörper ausgeschieden ist, und unter Darstellung des Sachverhaltes der k. k. Landesregierung selbst seinen Austritt angezeigt hat. Wir sind überzeugt, daß die k. k. Landesregierung aus Anlaß dieses Falles dem Ansuchen der hiesigen Bürger um Ausschreibung neuer Gemeindevahlen umso mehr stattgeben dürfte, weil es nicht abzusehen ist, wie sich die Bürger eines konstitutionellen Staates anders gegen eine solche Vertretung im Interesse der Stadtgemeinde Abhilfe verschaffen könnten, wenn ihnen nicht die k. k. Behörden, die über die öffentlichen Interessen zu wachen berufen sind, in so dringenden und grellen Fällen thatkräftigst an die Hand gehen.

Schließlich wollen wir als Curiosum noch das anführen, daß in der nämlichen Sitzung eine Armenprüfende trotz der vielen und würdigen Kompetenten an eine Person verliehen wurde, von der gar kein Kompetenz-Gesuch vorgelegen ist.

— Bei der am 3. d. M. in Marburg vorgenommenen Wahl des Bürgermeisters wurde Herr Andreas Tappeiner einstimmig (mit 22 Stimmen gegen seine eigene) wieder zum Bürgermeister gewählt.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.)

In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen Statt: Am 10. August: 1. Johann Rechberger — wegen versuchten Mord; 2. Franz K. Den — wegen Vergehen gegen die Sicherheit der Ehre. Am 11. August: 1. Valentin Supančić, Martin Zubančić, Franz Obreja, Andreas Aibel und Johann Derronset — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Anton Knafelz, Georg Bodnov, Franz Sedmak und Lorenz Sedmak — wegen Diebstahl; 3. Daniel, Josef und Eduard Kisser — wegen Diebstahl. Am 12. August: 1. Johann Zigur — wegen Diebstahl; 2. Josef

Sersen und Matthäus Kofu — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Barthelma Savert — wegen schwerer körperlicher Beschädigung.

## Wiener Nachrichten.

Wien, 4. August.

Se. k. k. Apostolische Majestät geruhen der Direktion des Wiener Schutzvereins zur Rettung verwaahrloster Kinder aus Allerhöchstlicher Privatklasse einen Beitrag von 100 fl. allergnädigst zukommen zu lassen.

— Ihre Maj. die Kaiserin Karolina Augusta haben den Abgebrannten des Dorfes Gros-Sirring B. O. W. W. 300 fl. allergnädigst zu spendengeruht.

— In Przemysl ist, wie der „Vemb. Ztg.“ gemeldet wird, vor einigen Tagen der k. k. Major und Sr. Majestät Flügeladjutant Herr Theodor v. Maina angekommen, um im Auftrage Sr. k. k. Apostolischen Majestät die Summe von 10.000 fl. unter die durch die letzten Ueberschwemmungen hart betroffenen Bewohner der Umgegend zu vertheilen.

— Die „Wr. Adpst.“ schreibt: Es wäre zu mühsam, von Fall zu Fall die zahlreichen Unrichtigkeiten und Erdichtungen der von den Tagesblättern fortwährend gebrachten Notizen über Personalien und Vorgänge beim Allerhöchsten Hofe zu registriren und zu widerlegen. Indem wir uns für heute darauf beschränken, die neuesten Meldungen über eine von Sr. Majestät auf dem Schmelzer Exercirplatz abgehaltene Truppenrevue und über Allerhöchstseiner Fahrt auf das Steinfeld zur Beivohnung bei Orientierungsversuchen mit hundertpfündigen Batterien (sic) und der Beschießung von Wallfasematten als gänzlich unbegründet zu bezeichnen, machen wir das zeitungslesende Publikum wiederholt aufmerksam, daß alle bemerkenswerthen Vorfälle erwähnter Art in der „Wiener Zeitung“ zur Anzeige gelangen.

— Der neue Tempel'sche Komet kommt am 9. d. M. der Erde am nächsten und wird seine Helligkeit an diesem Tage am größten sein. Die Beachtung zur Zeit seiner größten Helligkeit wird dadurch gestört, daß der Glanz durch die Nähe der Sonne geschwächt wird, so daß derselbe vielleicht nur in der Morgendämmerung gesehen werden kann. Am 9. August geht er an der Sonne vorüber, und zwar 13 bis 14 Grad nördlich von derselben. Es wird vielleicht möglich sein, gegen diese Zeit den vom Horizonte aus aufsteigenden Schweif des Kometen am nördlichen Himmel zu erblicken, während der Kopf desselben sich unterhalb des Horizonts befindet.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

Frankfurt, 4. August. In der heutigen Bundestagesitzung überreichte Kurhessen zu weiterer Entscheidung eine Angabe des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen, worin dieser unter Bezugnahme auf seine Erbfolgerechte in Dänemark auch auf Lauenburg Anspruch erhebt.

Berlin, 4. August. Die heutige „Kreuzzeitung“ schreibt: Nach Unterzeichnung der Friedenspräliminarien muß bezüglich der Bundesexekution in Holstein eine entscheidende Wendung eintreten, da der Zweck der ferneren Aufrechthaltung der Exekution nicht mehr vorhanden sei; es sei daher einer gemeinsamen Er-

klärung Oesterreichs und Preußens am Bunde entgegenzusehen.

Hamburg, 4. August. Der dänische Postdampfer ist verspätet eingetroffen. Die dänischen Journale „Fædrelandet“, „Dagbladet“ und „Flyveposten“ vom 1. und 2. d. M. theilen mit, es habe der Conseilspräsident in einer anderthalbstündigen Rede in einer geheimen Sitzung des Reichsrathes die Lage des Landes aneinandergelegt. Die Blätter bedauern, nichts daraus mittheilen zu dürfen, und schildern den Eindruck als einen höchst niederschlagenden, da die Friedensbedingungen härter wären, als man solche entfernt hier gedacht. Ein kleiner Anlauf zu einer Diskussion sei gemacht, dieselbe aber gleich wieder aufgegeben worden.

Hamburg, 4. August. Eine offiziöse Notiz der heutigen „Hamburger Nachrichten“ erklärt die Rendsburger Vorfälle für unaußgeglichen, und einen Bundesantrag auf Einsetzung eines Militär-Schiedsgerichtes aus den unbetheiligten Regierungen für bevorstehend. (Pr.)

Kiel, 4. August. Vom Grafen Reventlow wurde zum 8. August die ritterschaftliche Versammlung zur Besprechung der Lage des Landes ausgeschrieben.

Flensburg, 2. August. Anlässlich einer Illumination zur Feier des Friedens haben hier Volkserzesse durch Einwerfen der Fenster bei den dänisch-gefinnten Bewohnern stattgefunden. Der preussische Zivilkommissär für Schleswig, Baron Zedlitz, hat deshalb (bei welcher Gelegenheit?) die Nothwendigkeit des Anschlusses an Preußen betont. (Pr.)

Kopenhagen, 3. August. Die gestrige Abendausgabe der „Berlingske Ztg.“ berichtet: Der Conseilspräsident hat heute dem Reichsrathe mitgetheilt, es sei die Nachricht von dem Abschlusse eines Waffenstillstandes auf sechs Wochen mit einer Kündigungsfrist von andern sechs Wochen eingetroffen. Was die Bedingung des Waffenstillstandes betreffe, so liege bisher nichts vor. Aus verschiedenen Umständen darf inzwischen geschlossen werden, die deutschen Mächte würden die Umstände benützen, um einen starken Druck auf Dänemark fortzuwirken zu lassen. Daher ist kaum zu erwarten, daß sie die militärische Occupation Jütlands aufgeben werden, während man KonzeSSIONen betreffs des Unterhalts und der Verpflegung der Truppen hoffen darf. Uebrigens sei es wahrscheinlich, daß dieser Zustand in Jütland nicht lange dauere, da der Waffenstillstand vermuthlich bald von dem Frieden abgelöst wird. Die Gerüchte, wonach Dänemark bedeutende Summen an Kriegskosten den deutschen Mächten bezahlen soll, können wir als gänzlich unbegründet bezeichnen.

Bukarest, 3. August. Der ehemalige Premierminister Erezulesco ist in das Ministerium Cogolnitscheano als Minister der Justiz und des Kultus eingetreten.

Konstantinopel, 30. Juli. Die Frage wegen der Missionäre ist zwischen Sir Bulwer und der Pforte geregelt worden. Die Anstalten werden, mit einigen Beschränkungen, wieder eröffnet, die Convertiten vorläufig nach den Provinzen geschickt. Delianni wurde zum Gesandten Griechenlands bei der Pforte ernannt.

Athen, 30. Juli. Es ist noch kein neues Ministerium gebildet. Die jonischen Abgeordneten sind angekommen und mit Aibel empfangen worden.

## Zur Statistik des Selbstmordes.

(Schluß.)

In Beziehung auf die Mittel zur Verübung des Selbstmordes herrscht ebenfalls eine große Regelmäßigkeit. Mehr als zwei Drittel der Selbstmörder wählen den Strick oder das Wasser; darauf folgen im Range die Feuerwaffen, nach diesen die Erstickung durch Kohlendampf. Nur ein Zehntel der zum Selbstmord Entschlossenen nimmt zu Gift, zu schneidenden Werkzeugen oder zum Herabsturz von einer Höhe seine Zuflucht. Nach dem Geschlechte unterschieden, geben die Männer dem Hängen, die Frauen dem Ertränken den Vorzug; es stürzen sich 9 Weiber gegen 5 Männer in's Wasser. Auf 25 Männer, die sich erschießen, kommt erst eine Frau; dafür tödten sich die Weiber doppelt so oft durch Gift oder Kohlendunst als die Männer. Man will daraus schließen, daß die Frauen jede Todesart scheuen, welche den Körper verunstaltet.

Es scheint indessen, daß die Statistik bei der Erwägung der Todesarten manchmal zu spitzfindig sei. Der Selbstmörder greift wohl immer zu dem Mittel, welches am nächsten zur Hand ist und ihm den am wenigsten schmerzhaften Tod verspricht. Niemand wird sich deshalb wundern, wenn der Soldat oder Jäger die Feuerwaffe anwendet, der Apotheker oder Arzt Gift nimmt, der Barbier sich die Kehle abschneidet oder die Ader öffnet etc. Auch die konstanten Unterschiede in der Häufigkeit gewisser Todesarten, welche sich zwischen den beiden Geschlechtern

oder zwischen verschiedenen Ländern aufweisen lassen, werden ohne Mühe aus diesen Ursachen erklärt. In den Ländern, wo die Flüsse mehrere Monate gefroren sind, werden weniger Selbstmorde durch Ertränken vollzogen werden, als in wärmeren Gegenden, deren Gewässer das ganze Jahr eisfrei bleiben. England, wo Zedermann leicht Gift zu kaufen bekommt, wird mehr Vergiftungen aufweisen, als jene Länder, wo der Gifthaandel einer strengen Aufsicht unterliegt. Seit zwanzig oder dreißig Jahren sind die Selbstmorde durch Phosphor immer häufiger geworden, weil man diesen Stoff ohne Mühe von den Zündhölzchen abnehmen kann. Wenn so wenige Frauen sich durch Erschießung tödten, so erklärt sich das ganz natürlich, weil sie überhaupt wenig mit Feuerwaffen zu thun haben. Insbesondere ist die Erklärung unbefriedigend, daß das weibliche Geschlecht die Todesarten scheue, welche die Leichen entstellen. Die Leiche Ertrunkener oder durch einen Herabsturz Getödteter sehen häßlich genug aus, und doch werden diese Todesarten viel öfter von Frauen, als von Männern gewählt.

Trotzdem ist in der Wahl der Todesart noch immer manches Unerklärliche; neben den Fällen, welche die Wissenschaft aufhellt, bleiben dunkle Stellen, wohin bis jetzt noch kein Strahl gedrungen ist. So ist die Vorliebe der Frauen für den Wassertod unlegbar; „das wird mich noch dem Wasser zutreiben“, hört man oft von Frauenzimmern der niederen Stände als Ausdruck der Verzweiflung. In England wird

der Strick öfter als in irgend einem anderen Lande von den Selbstmördern gewählt, wie denn der Britte auch den Tod am Galgen nicht mit demselben Abscheu betrachtet, als der Festsländer, und ein Sprichwort hat: gehängt werden ist kein Tod. Dagegen ist die Erstickung durch Kohlendunst die national-französische Art des Selbstmordes, oder genauer gesagt, die Pariser Art, denn zwei Drittel derjenigen, welche diesen Tod wählen, gehören dem Seine-Departement an.

Was den Familienstand betrifft, so ist der Selbstmord häufiger bei ledigen Männern und bei Frauen, die in der Ehe leben. Die Ehe macht den Mann ruhiger und geduldiger, bringt aber dem Weibe Leiden, welche es zum Selbstmorde führen können (Eifersucht, schlechte Behandlung durch den Mann, empfindliche Noth, wobei ihre Kinder leiden etc.)

Der Selbstmord ist häufiger in den Städten, als auf dem Lande, häufiger unter einer industriellen Bevölkerung, als unter Ackerbauern, häufiger in den gebildeten, als in den zurückgebliebenen Bezirken. Diese Verhältnisse finden sich überall wieder. Das mäßige städtische Leben, der häufigere Glückswechsel, die bei dem künstlichen Betriebe der Industrie und bei der höheren Bildung gesteigerten Hoffnungen und Ansprüche, deren Enttäuschung dann um so schmerzlicher trifft, alles das vermehrt die Beweggründe zum Selbstmord, während die Macht der Religion, als des kräftigsten Abhaltungsmittels, unter dem Einflusse eben dieser Umstände geringer wird.

Börsenbericht. Staatsfonds ohne Veränderung. 1839er-Lose um 1/2% höher, die andern Losgattungen aber matter und 1860er um 1/2% billiger. Industriepapiere gingen Wien, größtentheils um 1/2 bis 1 fl. zurück. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten schlossen um einen Bruchtheil tiefer. Geld flüchtig. Umsatz beschränkt.

Table with multiple columns: Öffentliche Schuld, A. des Staates (für 100 fl.), B. der Kronländer (für 100 fl.), Eisenbahnen, etc. Includes various interest rates and prices for different types of bonds and securities.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien den 5. August 1864. Lists exchange rates for various locations like London, Paris, and Vienna.

Fremden-Anzeige. Den 4. August. Stadt Wien. Die Herren: Gollische, Dr. der Rechte, von Agrar - Frechtel, Kaufmann, und Dr. Awasian von Triest, etc. Various notices and advertisements.

Verstorbene. Den 30. Juli. Anton Wimmer, Zwängling, alt 37 Jahre, im Zwangsarbeitshause Nr. 47, an der Brustwassersucht. Den 1. August. Dem Herrn Jakob Grache, Gastgeber, sein Kind Felix, alt 8 Wochen, in der Stadt Nr. 42, an der Auszehrung.

Exekutive Realitätenversteigerung. Von dem k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte zu Neustadt wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Joh. Witte von Zbermoschnitz, die exekutive Versteigerung der, der Agnes Mediz von Obermitterdorf gehörigen, gerichtlich auf 380 fl. geschätzten Subrealität sub Akt. Nr. 1727 ad Grundbuch Gottschee bewilliget, und hiezu drei Feilbietungstagsatzungen, und zwar: die erste auf den 29. August, die zweite auf den 28. September und die dritte auf den 31. Oktober 1864.

Anbote ein 10% Badium zu Händen der Lizitations-Commission zu erlegen, so wie das Schätzungsprotokoll und der Grundbucheextract können in der diebgerichtlich Registratur eingesehen werden. R. k. städt.-deleg. Bezirksgericht Neustadt am 10. Juni 1864. (1516-1) Nr. 3505.

Exekutive Realitätenversteigerung. Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte zu Neustadt wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Johann Fogler von Unterkortelen, die exekutive Versteigerung der, dem Karl Kolzibitz von Neustadt gehörigen, gerichtlich auf 1003 fl. geschätzten Subrealität ad Grundbuch Rupertshof Urb.-Nr. 200 vorkommenden, zu Seitendorf liegenden Realität bewilliget, und hiezu drei Feilbietungstagsatzungen, und zwar: die erste auf den 29. August, die zweite auf den 28. September und die dritte auf den 31. Oktober 1864, jedesmal Vormittags von 9 bis 12 Uhr, in dieser Gerichtskanzlei mit dem Anbange angeordnet worden, daß die Pfandrealität bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Als Praktikant findet ein Realschüler, mit hübscher Handschrift und guten Fortgangsklassen, in einem hiesigen Comptoir sogleiche Aufnahme. Das Nähere aus Gefälligkeit im Zeitungs-Comptoir. (1532-1)

200.000 fl. sind zu gewinnen mittelst Creditlos-Promessen, welche bei Befertigtem à 3 fl. 50 fr. und Stempel zu haben sind. Joh. C. Sothen in Wien, Stadt am Graben Nr. 4. Verlet Promessen mit der Unterschrift des obigen Großhandlungsbauers sind in Raibach bei Joh. Cv. Wutscher zu haben.

(978-1) Für an Magenkrampf, Verdauungsschwäche etc. Leidende! Eine Broschüre über die Dr. Doeck'sche Kur wird gratis ausgegeben in der Expedition dieses Blattes.

Eine kleine Realität am Rosenbach nahe bei Raibach ist auf mehrere Jahre zu verpachten, oder auch zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir. (1502-3)

(1509-1) In der vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht autorisirten Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt, vierklassigen Privat-Hauptschule und in dem Untergymnasium in Raibach, beginnt der erste Kurs des Schuljahres 1864/65 am 1. Oktober. Die Aufnahme findet täglich von 9-12 Uhr Vormittags in der Kanzlei der Vorstehung (Hauptplatz Nr. 237, 2. Stock) Statt. Auf briefliche Anfragen übermittelt der Unterzeichnete die Statuten seiner Anstalt, in welchen die Aufnahmebedingungen sowohl der in ganze Verpflegung zu übernehmenden, als auch der nur die Schule besuchenden Zöglinge, genau angegeben sind. Alois Waldherr, Inhaber und Vorsteher der Anstalt.

Photographische Anzeige. Dem P. T. Publikum für das bisher geschenkte Zutrauen höflichst dankend, macht der achtungsvoll Unterzeichnete die ergebene Anzeige, daß er außer seinem noch fortbestehenden photographischen Atelier in der Kapuziner-Vorstadt, Wiener-Einie Haus-Nr. 63, einen zweiten, nach den neuesten Anforderungen der Photographie errichteten Glassalon, welcher im Winter geheizt wird, in der St. Peters-Vorstadt, Bahnhofgasse Haus-Nr. 134, zur größeren Bequemlichkeit des P. T. Publikums eröffnet hat, wodurch er in den Stand gesetzt ist, vollkommene und dauerhaftere Photographien zu liefern, als wandernde Photographen, von denen schon einige durch unsere Stadt gezogen sind. - Aufnahmen zu jeder Tageszeit und bei jeder Witterung. - Im neuen Atelier 1 Duzend Portraits in Visittarten-Format 6 fl. öst. W. Um ferneres Zutrauen bittet achtungsvoll (1540-1) Raibach im August 1864. Ernst Pogorelz, Photograph.

Gehör- und Sprachkranken, sowie den an Obr-Sausen, Brausen, Zischen, Singen und dgl. Leidenden, wird Medizinalrath Dr. Schmalz aus Dresden den 13. bis 15. August in Raibach Rath erteilen: „Stadt Wien“ Samstag Nachmittag 4-6, Sonntag 9-2, Montag 8-12 Uhr. (1489-2)

Lizitation. Dienstag am 9. August werden um 9 Uhr Vormittag im Magistratsgebäude im 2. Stock verschiedene Zimmereinrichtungsstücke, als: Sopha's, Divans, Tische, Sesseln, Spiegel, Kleider- und Schubladkästen, verschiedene Küchengeräthschaften, dann Bücher und Kleidungsstücke an den Meistbietenden hintangegeben werden. (1536)